

FRANCESCA WOODMAN & JULIA MARGARET CAMERON Portraits to Dream In

National Portrait Gallery, London, 21. März – 16. Juni 2024

In den letzten zehn Jahren haben findige Kurator:innen in London gelegentlich zwei Fotograf:innen im Rahmen einer gelungenen Retrospektive zusammengespant (Klein/Moriyama und Parr/Ray-Jones kommen einem da etwa sofort in den Sinn). Aber diese originelle Schau lässt nicht tatsächliche oder Beinahe-Zeitgenoss:innen aufeinanderprallen, sondern verkoppelt die kurzen Karrieren einer Britin mittleren Alters sowie einer jungen Amerikanerin, die am Ende ihres Lebens ein ganzes Jahrhundert voneinander getrennt hat. Zuerst werden wir dazu eingeladen, die beiden durch eine Reihe von Bildpaaren zu vergleichen oder in einen Gegensatz zu bringen. In jedem dieser Fälle trifft ein Selbstportrait einer jungen Frau (Woodman) auf ein Bildnis einer oder mehrerer junger Frauen oder Mädchen (von Cameron). Einige der Korrespondenzen erweisen sich dabei als überaus schlagend. Die Ähnlichkeit der Gesichter, Hände, Mienen und Merkmale in Camerons *Il Penseroso* (1865) und in Woodmans *Self-Portrait on That Same Day* (ca. 1977) ist etwa so groß, dass man geradezu meinen könnte, dieselbe Person vor Augen stehen zu haben. Bei anderen Gegenüberstellungen lassen die Haltungen, Gesten, Gemütszustände und Dekors Übereinstimmungen erkennen, die zwar vielleicht nicht ganz so frappierend, dafür aber bestimmt nicht weniger unheimlich sind. In Camerons *The South West Wind* (1864) entschwindet eine junge Frau beinahe unseren Blicken, nur ihr schwebendes Gesicht starrt uns noch an, während sich in *House #3* (1976) die quecksilbrige Woodman vor unseren Augen aufzulösen scheint und nur noch einer ihrer Unterschenkel eine gewisse (Stand-)Festigkeit bewahrt. Diesen Paarungen folgen dann Bildserien, die von nur jeweils einer der Fotografinnen bestritten werden. In

FRANCESCA WOODMAN & JULIA MARGARET CAMERON Portraits to Dream In

National Portrait Gallery, London, March 21 – June 16, 2024

Over the past decade or so, creative curators in London have occasionally paired two photographers in a successful retrospective (Klein/Moriyama and Parr/Ray-Jones spring instantly to mind). But rather than actual or near contemporaries, this imaginative show intertwines the brief careers of a middle-aged Briton and a young American, both at the end of their lives, a full century apart. We are first invited to compare and contrast the two through a series of image pairs. In each, a self-portrait of a young woman (Woodman) is juxtaposed with a portrait (by Cameron) of one or more young women or girls. Some of the correspondences are powerfully direct. So strong is the resemblance of the faces, hands, expressions, and features in Cameron's *Il Penseroso* (1865) with Woodman's *Self-Portrait on That Same Day* (ca. 1977), they could be mistaken as depicting the same person. In other pairings, the postures, gestures, moods, and patterns reveal similarities that are more oblique but no less uncanny. In Cameron's *The South West Wind* (1864) a young woman all but dissolves into the ether, with only her floating face staring back at us, while in *House #3* (1976), the mercurial Woodman seems to vanish before our eyes, leaving nothing but a lower leg. These pairings then give way to intermixed sets of images by each photographer. Throughout the first half of the show these individual and group juxtapositions often work well, but amid the similarities, differences emerge: Woodman's work feels dynamic, elusive, and edgy, seemingly searching for meaning; Cameron's is more staid, static, stodgy, and sentimental. Woodman's angels, for instance, are dark

der ersten Hälfte der Ausstellung gelingen diese Gegenüberstellungen – einzeln oder in Blöcken – sehr wohl, aber inmitten all der Ähnlichkeiten treten durchaus auch Unterschiede zutage: Woodmans Arbeiten wirken dynamisch und flatterig, sind schwer fassbar, auch weil offensichtlich auf der Suche nach Bedeutung; Camerons Arbeiten muten dagegen ein wenig starr, statisch, schwerfällig und sentimental an. Woodmans Engel nehmen sich zum Beispiel dunkel und düster aus, sie sind verlorene und gefallene Seelen, während Camerons neoklassizistische gelbe Cherubim einen strengen und steifen Eindruck machen, immer der Vergangenheit und der präraffaelitischen Malerei zugewandt. Wenn Cameron Träume entfacht, dann beschwört Woodman Albträume herauf, so wie sie überhaupt den Eindruck erweckt, die anrührendere und wirkungsvollere der beiden Fotografinnen zu sein. Da kommt es ein wenig unerwartet, dass diese Anschauung in der zweiten Hälfte der Ausstellung revidiert werden muss, beginnt hier doch der Dialog zwischen den Fotografinnen gezwungen zu wirken und Woodmans Portraitleistung anderen und nicht mehr ihr selbst zu gelten. Cameron gelingt es nämlich beständig, eine Melancholie in ihren Frauen und Mädchen sowie eine Zärtlichkeit zwischen diesen ansichtig zu machen, und sie beweist wiederholt, die technischen und emotionalen Herausforderungen beim Portraittieren leichthändig meistern zu können. Woodman wiederum überzeugt gelegentlich noch darin, ein Gefühl wie etwa das einer traurigen Abgesondertheit einzufangen, aber ihre Bilder von anderen erreichen nicht mehr die Höhe ihrer besten Selbstportraits; mit der seltenen Ausnahme vielleicht ihrer Bildnisse von Lucy Handley, die eine beunruhigende Spannung zwischen den beiden erahnen lassen. Bezeichnend ist dagegen der Kontrast zwischen Camerons *Julia Jackson* (1867) und Woodmans *Benjamin Moore* (1976): beides zwar En-face-Portraits mit seitlichem Lichteinfall, aber vom ersten geht etwas Magisches aus, während das zweite eher von Nüchternheit geprägt ist; erst als sich Woodman später selbst mit ins Bild setzt, kehrt eine gewisse Intensität zurück. Im letzten Abschnitt mit Männerportraits erweisen sich Camerons Arbeiten dann oft als exquisit und meisterlich, wohingegen Woodmans Bildern etwas noch unausgereift Schülerhaftes zukommen kann. Sie mögen zwar beide aus dem Jahr 1867 stammen, aber hat seitdem eigentlich jemand etwas Besseres als Camerons *The Astronomer* oder *Iago* zustande gebracht? Woodmans magnetische und mysteriöse Selbstportraits verzaubern gewiss zu Beginn, doch am Ende verraten Camerons Bilder von anderen eine Beherrschung des Handwerks, die in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten kaum einmal übertroffen wurde. ■

and sinister, forlorn and fallen, whereas Cameron's neoclassical yellow cherubs seem stiff and starchy, always looking to the past and to pre-Raphaelite painting. If Cameron evokes dreams, then Woodman conjures nightmares and comes across as the more affecting and effective photographer. Unexpectedly, however, this impression is reversed in the second half of the exhibition, where the dialogue between the photographers begins to feel forced, and Woodman's portraits are more of others than of herself. Cameron is consistently able to evoke a melancholy within and a tenderness between her women and girls, and repeatedly proves her technical and emotional mastery as a portraitist. Woodman sometimes conveys feelings such as sad separation, but her images of others never reach the heights of her best photographs of herself. The rare exceptions to this are Woodman's portraits of Lucy Handley, which suggest a disquieting tension between the two of them. More typical, however, is the contrast between Cameron's *Julia Jackson* (1867) and Woodman's *Benjamin Moore* (1976): Both are similarly sidelit, straight-on portraits, but the former is magical, the latter more matter-of-fact. It's only when Woodman subsequently puts herself in a picture with Moore that any kind of electricity returns. In the final section of portraits of men, Cameron's, often exquisite, are a master class, while Woodman's can look like students messing around in a studio. They may both date from 1867, but has anyone since really made better portraits than Cameron's *The Astronomer* or *Iago*? Woodman's magnetic and mysterious self-portraits bewitch at the beginning; but by the end, Cameron's photographs of others demonstrate a command of her craft rarely surpassed in the century and a half since. ■

von links oben, im
Uhrzeigersinn // from
upper left, clockwise

**JULIA MARGARET
CAMERON**
I Wait (Rachel Gurney),
1872
Albumdruck
// albumen print
32,7 × 25,4 cm

**FRANCESCA
WOODMAN**
House #3, 1976
Silbergelatineabzug
// gelatin silver print
13,3 × 13,5 cm

**FRANCESCA
WOODMAN**
ohne Titel // *Untitled*,
1979
Silbergelatineabzug
// gelatin silver print
18,7 × 24,1 cm

Ausstellungsansicht
// exhibition view
Foto // photo: David Parry

EIKON #126

